

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interete
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M. Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Germondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2 B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Pest bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Wankler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 188.

Hermannstadt, Dienstag den 12. August 1884.

100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. August.

Cicero, nicht der berühmte Römer, sondern ein obscurer Kämpfer auf dem schuppigen Plane des Kar'ener „Ellenzel“ tramt seine weltberühmte Weisheit über die Ra'zusammenkunft in Jischl aus. Seine weltbewegenden Gedanken sind in Cicero-Lettern zum Besten gegeben, und in seiner grenzenlosen Weisheit unterschreibt er sich Cicero. In seiner forensischen Reiterung verbricht er folgenden Ausruf: „Wir pflegen diese Zusammenkünfte stets mit besorgter Aufmerksamkeit zu verfolgen. Ueber Krieg und Frieden, über das Schicksal von Millionen entscheiden sie dort innerhalb vier Wänden während eines freundschaftlichen Jbeenaustausches. Umsonst binden die officiellen Blätter den Hund in den Pfahl: die Begegnung der Kaiser ist kein leerer Höflichkeitssack.“ Ist das Gleichniß mit dem Hund nicht hochdiplomatisch, echt ciceronisch nach dem Geschmack und dem Esprit des „Ellenzel“? Was und worüber hatte Erzherzog Albrecht vor der Begegnung der Kaiser in Jischl mit dem deutschen und russischen Botschafter, dann hinterher noch mit dem gemeinsamen Minister Graf Kalnoßy zu conferiren? Warum theilt man die Pläne nicht schon vor deren Perfectwerden den einflussreicheren Parlamentarismitgliedern (zu welchen sich der Redacteur des „Ellenzel“ in erster Reihe zu zählen berechtigt fühlen dürfte) mit, natürlich zu dem einfachen Zweck, damit sie in Klausenburg am berühmten Csapó-szeglet unter pocula laut besprochen und dann an die große Glocke gehängt werden können? Was wollen sie in Jischl? Wollen sie ein Bündniß zwischen (között) den Anarchisten, Socialisten, Nihilisten und italienischen Jredentisten? Diese letztere Frage des staatsmännlich superklugen Cicero des „Ellenzel“ ist wirklich mehr als köstlich. Die Monarchen von Oesterreich-Ungarn und Deutschland an der Arbeit, das Project zu so laubem Bunde zu entwerfen! Zum Schluß seiner diplomatischen Hanswursteri wünschte der „Ellenzel“ Cicero statt des bewaffneten Friedens sofort Krieg gegen Rußland, denn er brennt vor Begierde, die Rechnung mit seinem Todfeinde abzuschließen. Uns, die wir friedfertig sind, tröstet die Erfahrung, daß „Ellenzel“ mit seinen Vorschlägen Recht hat; Beweis hierfür seine Befürwortung zur Gründung eines ungarischen Vereins in den siebenbürgischen Theilen, dann sein Antrag auf Jnsenerung eines parlamentarischen Strikes, mit dem er außer einer Stimme aus der Wertesalla keinen Hund hinterm Ofen hervorzuloden vermöchte, und um den kein Hahn mehr kräht.

Die „Politische Corr.“ bestätigt, daß sich Kronprinz Rudolf, einer Einladung des Deutschen Kaisers zu den Glentierjagden in Ostfriesland folgend, Mitte October nach Berlin begeben wird. Minister-Präsident Tisa, der am 8. d. in Jischl den Besuch des Oberhofmeisters Baron Ropcsa empfangt und Nachmittags mit dem Minister des Aeußern, Grafen Kalnoßy, nochmals conferirt, ist um 4 1/2 Uhr via Passau nach Dintene abgereist. Auf der Rückreise aus dem Szabad, die zwischen dem 4. und 6. September erfolgt, wird Herr v. Tisa in Brüssel kurzen Aufenthalt nehmen. — Der Minister des Aeußern, Graf Kalnoßy, wurde Nachmittags 4 Uhr von Sr. Majestät dem König, der Mittags von der Jagd zurückkehrte, in Audienz empfangen und reiste am 8. d. Nachts nach Wien zurück; von einer Zusammenkunft des Grafen Kalnoßy mit dem Fürsten Bismarck ist derzeit nichts bekannt.

Die Grenzregulirung zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn ist vollständig beendet, und die rumänischen Commissions-Mitglieder sind mit den betreffenden, beiderseitig unterzeichneten Protocollen in Bukarest eingetroffen.

Ueber die von mehreren Blättern gemeldete Demission des Staatssecretärs im Honvéds-Ministerium Baron Geza Fejervary,

welche man aus dem Umfande folgerte, weil der Staatssecretär als Feldmarschall-Lieutenant anlässlich der Herbstmanöver mit dem Commando einer Honvéds-Truppen-Division betraut wurde, meldet die „Ung. Post“: Der Staatssecretär hat in der That seine Demission eingereicht, aber nicht jetzt, sondern gleich nach dem Tode des Honvédsministers Grafen Gedeon Haday; im Sinne der auch bei uns üblichen parlamentarischen Gepflogenheit gibt nämlich im Falle des Hinscheidens oder des Rücktritts des Ministers auch der Staatssecretär seine Demission. Dies war — wie erwähnt — auch bei dieser Gelegenheit der Fall und wurde Baron Fejervary damals erjucht, die Agenden des Staatssecretärs weiter zu führen, wie er denn auch in der That die Geschäfte weiter leitete. Was die Theilnahme Baron Fejervary's an den Manövern betrifft, so steht dieselbe in keinem Zusammenhang mit der Demission; sie bedeutet vielmehr, daß der Soldat, wenn er auch ein General ist, nicht ganz aus dem Kriegsdienste herauskommen darf, und nachdem Baron Fejervary bereits seit zwölf Jahren die Geschäfte des Staatssecretärs leitete, ist es natürlich, daß er, woran er bisher verhindert war, neuer an den Manövern theilnimmt.

Anlässlich der Jischler Entrevue bringt „Standard“, der bisher eine Deutschland freundliche Gesinnung zeigte, einen Artikel, in welchem er sagt: Für Jedermann liegt klar die Thatsache vor, daß England jetzt die Freundschaft Deutschlands nicht beifügt. Alle Versuche, zu beweisen, daß Graf Münster auf der Conferenz nicht die französischen Gegenpläne unterwirft habe, sind thöricht. Die unfreundliche, unangenehme Haltung Münsters während der ganzen Conferenz, welcher Oesterreich-Ungarn und Rußland beistimmen, muß ausschließlich politischen Gründen zugeschrieben werden. Doch Bismarck mag nach Belieben vorgehen; das wird uns doch nicht beunruhigen. Auch werden wir nicht ermangeln, nöthigenfalls Münster zu erinnern, daß Deutschland doch noch nicht ganz Europa ist. Deutschlands Freundschaft ist für England durchaus nicht unumgänglich notwendig, ungegleich es noch nicht so lange her ist, daß Englands Freundschaft so unumgänglich notwendig für Deutschland war, daß ohne dieselbe Elsaß-Lothringen noch heute französische Provinzen wären. Ja, ohne Englands Freundschaft können Elsaß-Lothringen wieder französische Provinzen werden. In manchen Dingen sind wir Alle zuerst Engländer und dann erst Parteipolitiker. Wir halten unsere Wangen dem Beleidiger nicht hin; wir können Unfreundlichkeit mit Unfreundlichkeit und Schläge mit Schlägen vergelten, wofern dieselben auch kommen mögen.

Die topographischen Arbeiten zur Grenzdelimitation zwischen der Türkei und Montenegro sind nunmehr bis zu dem Punkte beendet, daß die Grenzzeichen aufgestellt werden können, ohne daß dies aber bisher in Angriff genommen wäre. Muschir Mustafa Afsim Pascha setzt seine Bemühungen, die Bevölkerung zur widerstandslosen Anerkennung der neuen Grenze zu bewegen, eifrig fort und vertheilt ansehnliche Summen unter die einflussreichsten Persönlichkeiten. Er hat zu seiner Unterstützung vor einigen Tagen den Wali von Kosovo, Vadi Pascha, zu sich nach Berana berufen. Ferner steht ein Vertrauter des Muschirs, Hadar Aga Beilegu aus Groja, im Begriffe, sich gleichfalls nach Berana zu begeben.

Deutsch-slavische Kämpfe in Oesterreich.

Wien, 9. August.

Wenn ein künftiger Geschichtschreiber die heutigen nationalen Kämpfe in Oesterreich darstellen wird, soll er nicht vergessen, eine charakteristische Thatsache hervorzuheben. Im Momente, da in den Reihen des verfassungstreuen Adels, welcher bisher zur deutschen Sache gehalten, Verwirrung und Fahnenflucht einzureißen beginnt, da die bürocratischen Elemente unschlüssig sind, ob sie zum schneidigsten Mittel der

Abwehr greifen dürfen, bewährt an der gefährlichsten Stelle der deutsche Bauer ungeborene Mannheit. Er schafft dem Geranten der nationalen Freiheit eine Gasse, welche, wenn die Kampfgenossen tapfer nachdringen, noch zu einem Siege desselben führen kann.

Was der Compromißfänger Chlumetzky bei den Wahlen zum mährischen Landtage, bei der Prüfung des Schönborn'schen Mandates verpfuscht hat, ist bekannt. Durch seine schwankende, zweideutige Haltung, durch den ungeordneten Rückzug des deutschen Centrums, in welchen sich leider auch die deutsche Linke verwickeln ließ, wurde dem zum geschickten Parteigänger herabgesunkenen Statthalter ein unerwarteter Triumph bereitet. Zu den materiellen Einbußen, welche die Deutschen bei den Wahlen erlitten, gesellte sich die Schädigung ihres Ansehens. Denn die moralische Schwäche ist am wenigsten geeignet, Sympathien zu gewinnen, unsichere Elemente festzuhalten.

In Mähren schien der Beweis geliefert, daß man durch Regierungsmänner im Style napoleonischer Jauptpräfecten und durch Intriguen in den politisch privilegierten Kreisen des Großgrundbesitzes die „factioje“ deutsche Opposition allmählig zerreiben könne. Graf Taaffe ließ nach diesem guten Anfang auch die Ausgleichsprobe im niederösterreichischen, steirischen und oberösterreichischen Großgrundbesitz fortsetzen. Kann er bisher keine weiteren Erfolge aufweisen, so sind doch Anzeichen hervorgetreten, daß künftige Bemühungen nicht fruchtlos sein werden.

Damit war die Gefahr nahe gerückt, daß die deutsche Fahne in das Hintertreffen gebracht, die deutsche Bevölkerung für eine spätere Capitulation von den slavischen Bedrängern müde gemacht werde. Wenige Tage nach Schluß des mährischen Landtages trat der Landes-culturrath in Prag zusammen. In der vorausgegangenen Hinweissung von einigen deutschen landwirthschaftlichen Vereinen auf deutschfeindliche, feudal-agrarische Tendenz der Zeitung dieser Körperschaft glaubten die Czechen eine ungefährlche Drohung zu erblicken. Sie schülten sich desto sicherer, nachdem der vielgenannte Ackerbau-culturdirector Schneider, früher ein entragter Deutschnationaler, zum Renegaten geworden, der eine neue verschämte Regierungspartei um sich zu sammeln glaubte.

Da erfolgte die Erklärung von sechsundzwanzig unter den siebenundzwanzig deutschen Delegirten des Landes-culturraths, welche die Absage von diesem „czechischen Agrarclub“ in sich schloß und die öffentliche Anklage des Treibens seines Vorsitzenden, des Fürsten Karl Schwarzenberg, daran knüpfte, welcher seinerzeit mit den schlimmsten Beleidigungen und Verdächtigungen die deutschen Bauern tractirt hatte.

Dieser Schritt ist von weittragender Bedeutung. Mit ihm haben die Deutschen in Oesterreich die Politik der Abstinenz, der Verweigerung einer Theilnahme an sie schädigenden Vertretungen und Einrichtungen, eröffnet. In dieser Form manifestirt ein Volk, daß es unter einem politischen Ausnahmezustand schmachtet, daß die Regierung nicht nach Gesetz, sondern durch willkürliche Ausübung der Gewalt fortbesteht, daß deren moralische Autorität null und nichtig geworden. Die deutsche Fahne, welche Graf Taaffe, seine Verwaltungsgorgane, seine slavisch-clericalen Mehrheitsfractionen herunterreißen wollen, sie ist durch die deutschen Bauern in Böhmen wieder stolz in die Höhe gehoben worden. Die deutsche Opposition gewinnt den ausschließlich nationalen Charakter, den sie längst hätte erhalten sollen. Sie hat ein Princip, an dem man nicht deuten und drehen kann, und das im bewußten Gegensatz steht zu der heute als Regierungsprincip sich brüstenben Verachtung und Verfolgung des deutschen Volksthum.

Jetzt haben auch die deutschen Mitglieder der zwangsweise zu einem czechischen Interessencub umgewählten Prager Handelskammer ihre Verwahrung gegen die Rechtsbasis der neuen Körperschaft erlassen und sich von der Constatuirung derselben fern gehalten. Wenn diese meist der Großindustrie und dem Großhandel angehörigen Mitglieder an späteren Beratungen theilnehmen sollten, so wäre dies nach unserer

Feuilleton.

Aus dem Stiff.

Erzählungen von E. Sartorius.
(Fortsetzung.)

Die Besserung der kleinen Kranken schritt nun rasch und glücklich vor, es hatte sich niemand angesteckt, und die Sperre wurde bald aufgehoben. Als die Kinder zum erstenmal in ein anderes Zimmer gebracht worden waren, bestand Graf Eberhard darauf, sie nun endlich zu sehen. Da selbst der Arzt jetzt nichts mehr dagegen hatte, trat er ein. Die Kinder, froh der wiedererlangten Freiheit, feierten Wiedersehen mit ihren Spielsachen und Hüßern. Victorine saß abgeondert in einer Ecke, sie sah nicht auf, als der junge Graf kam.

„Nun, und was machen sie hier?“ fragte er, nachdem er die Schwestern begrüßt hatte.

„Ich quäle mich damit ab, die Wunderpuppe Schwanhilbe wieder in Stand zu setzen!“ sagte sie, so scherzend sie konnte und fuhr mit etwas bebenden Fingern in ihrer Arbeit fort.

„Raffen Sie diese verstaubten und verbrauchten Wechselbals ruhig verschwinden!“ fuhr er fort. „Er hat ausgedient!“ Ein Etwas in diesen Worten berührte sie sonderbar — war es der harte Klang seiner Stimme? — „O Herr Graf,“ sagte sie schmerzlich. „Wenn Sie wüßten, wie lieb Agnes diese Puppe gehabt hat!“

Er zuckte die Achseln. „Zerbrochenes Spielzeug — wozu soll es weiter existiren? Es hat ausgedient, weg damit!“

Victorine war erbläst, ihre zitternden Hände umschlossen das zerzauste blonde Flächshaupt der Puppe. „Ich bitte Sie, seien Sie nicht sentimentaler, als die Kinder!“ fuhr er ungeduldig fort. „Da, sehen Sie doch selber, wie achlos sie die zerbrochenen und verborkenen Sachen arrangiren! Ich wette mit Ihnen, wenn ich Agnes morgen eine neue Schwanhilbe mitbringe, so denkt sie überhaupt nicht mehr an die alte, ja,

sie würde sie dem Hunde an den Schwanz binden und unbarmherzig zerreißen lassen, wenn einer sie dazu anstiftete.“

„Sind Kinder wirklich so grausam?“

„Kinder oder Erwachsene, darin sind sich alle Menschen gleich!“

Dann, seinen Ton ändernd, setzte er weicher hinzu: „Also thun Sie mir den Gefallen und entziehen Sie Ihre Aufmerksamkeit diesem Wachsgeschöpf und wenden Sie dieselbe für eine kleine Weile mir zu! — Warum haben Sie mir nicht Wort gehalten?“

„Herr Graf!“

„Wozu diesen verwunderten, beleidigten Ton? Wenn einer von uns beiden das Recht hat verwundert und beleidigt zu sein, so bin ich es, und nicht Sie! Glauben Sie etwa, es sei eine angenehme Situation, Abend für Abend stundenlang in einem leeren Garten herumzulaufen und mit dem Monde Zwiegespräch zu halten?“

Er log nicht ganz, aber ein wenig. Am ersten Abend hatte er wirklich aufgeregt gewartet, am zweiten war er bloß gekommen und nach wenigen Minuten wieder gegangen, dann hatte er es als nutzlos aufgegeben und dem Mondschein den Alleinbesitz des Gartens überlassen.

Victorines Herz schwoll in namenloser Seligkeit. Es war also nicht bloß die Laune eines Abends gewesen, er war gekommen, wieder und wieder gekommen! Doch sie senkte ihr Haupt und schwieg.

Er stand vor ihr und sah auf den gesenkten seinen Mädchenkopf herab, in dessen bald klaffem, bald heiß erglühendem Gesicht es felsam rang und kämpfte. Er sah, wie ihre blühenden Lippen zuckten, wie die blauen Adern an der Stirn pochten, und wie der Stolz, der diesen Nacken aufrecht hielt, sich mühsam behauptete. Da überkam ihn ein glühendes Verlangen, diesen Stolz zu brechen, dieses pochenbe Herz an dem seinen schlagen zu fühlen, von diesen Lippen die Worte zu hören: „Ich liebe dich!“ Er beugte sich zu ihr hinab, er wollte sie umschlingen, Victorine! Victorine! flüsterte er leidenschaftlich. „Warum, o warum sprichst du nicht zu mir!“

„Herr Graf, um Gotteswillen, wir sind nicht allein!“

Er schrak zusammen. „Sie haben Recht!“ sagte er dumpf. „Aber

ich muß Sie sprechen, allein sprechen. — Ich bitte Sie, treiben Sie mich nicht zum Wahnsinn, wie lange glauben Sie denn, daß Fleisch und Blut solche Marter erträgt! — Seien Sie heute Abend um sieben in der Bibliothek, das ist neutraler Grund und Boden, äßen Sie, lesen Sie — was Sie wollen! Ich werde kommen! Wollen Sie?“

Ueberwältigt von seinem Ungeheim neigte sie zustimmend das Haupt. Es war die höchste Zeit, daß ihre Unterbrechung beendet wurde, die Kinder hatten ihre Spiele unterbrochen und sahen mit großen Augen auf die Gruppe, die der Bruder mit der Erzleberin bildete.

„Hat Eberhard etwas Häßliches zu Ihnen gesagt, Fräulein Victorine?“ fragte die neunjährige Amelie, sich ernsthaft nähernd, als der Bruder die Stube verlassen hatte.

„Nein, mein Kind; warum fragst du?“

„Es kam mir so vor!“ Und nach einigem Hören fuhr das ernsthafte Kind fort: „Wenn er es gethan hat, so sagen Sie es der Mama! Die Mama leidet nie, daß einer etwas Unrechtes thut!“

„Er hat nichts Unrechtes gethan, mein liebes Kind!“ erwiderte Victorine, indem sie es verwied, die kleine Warnerin anzusehen. „Wir haben uns ein wenig gestritten!“

„Worüber denn?“

„Ueber diese Puppe! Ich habe behauptet, Agnes hätte sie lieber, als alle neuen Puppen der Welt, und er meint, sie würde eine neue noch lieber haben!“

„Eine neue Puppe!“ jubelte die kleine Agnes aufspringend. „Will mir Eberhard eine neue Puppe schenken? O, wie nett von ihm!“

„Wirft du deine Schwanhilbe ab-r nicht doch lieber haben, als eine neue Puppe?“

Die Kleine betrachtete den Liebling mit prüfenden Blicken, dann schüttelte sie ernsthaft den Kopf. „Sie ist ja zerbrochen,“ sagte sie.

„Wenn Eberhard dir eine neue Puppe schenkt, so gib mir deine Schwanhilbe!“ bat Amelie eifrig. „Ich will sie kämmen und bürfen und ordentlich anziehen und ihr ein Bettchen zurechtmachen! Sie ist dann mein krankes Kind und ich werde sie sehr lieb haben!“

Anficht eine Haltbarkeit, welche ihnen keinen Nutzen bringen wird. Mögen sie lieber dem Beispiele der deutschen Bauern folgen, bei welchen der gesunde Menschenverstand in der Politik Ausdruck gefunden. Dieser gebietet aber: Erst Losreißung von den Drängern, die uns umklammert haben; dann Eröffnung der schärfsten Waffe und Führung derselben mit kaltem Muth und zäher Ausdauer.

Inland.

P. L. Budapest, 9. August. Die Kaiser-Entrevue ist vorüber, aber die mannigfachen Gerüchte, die an dies Ereigniß geknüpft worden, haben ein zähes Dasein und kehren in den verschiedensten Formen wieder. Neuestens tritt mit großer Beharrlichkeit die Meldung auf, daß der Monarchen-Entrevue in Jßzl alsbald eine Minister-Entrevue in Salzburg oder Gastein folgen werde. Die Nachricht klingt ganz plausibel und wird sicherlich ihre Bestätigung finden, wenn Fürst Bismarck sich, wie in früheren Jahren, auch heuer zu einer Cur in Gastein entschließen sollte, was allerdings sehr wahrscheinlich ist, aber keineswegs schon jetzt außer allem Zweifel steht. Wenn der deutsche Kanzler thatsächlich nach Gastein kommt, wird der gemeinsame Minister des Auswärtigen Graf Kalnoth gewiß die Gelegenheit benützen, ihn auf österreichischem Boden zu begrüßen. Zu weit ausgreifenden politischen Conjecturen dürfte jedoch die Begegnung in diesem Jahre um so weniger Anlaß bieten, als bekanntlich schon nach der Salzburger Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Kalnoth in den Herbsttagen des vorigen Jahres mit Bestimmtheit versichert wurde, daß der ungetrübte Fortbestand des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses allen Jährlichkeiten entrückt und auf eine lange Reihe von Jahren verbürgt sei.

Gram, 9. August. Die Heise des Banus Grafen Khuen-Hedervary gestaltet sich zu einem wahren Triumphzuge: In Brindl traf der Banus am Donnerstag spät Abends ein und wurde von der Bevölkerung sehr herzlich empfangen. In Brlog erwartete eine riesige Volksmenge die Ankunft des Banus, der unter Pöllerkräusen und Glockengeläute mit begeisterten Huldigungen empfangen wurde. Der katholische Pfarrer Erno Brad und der Pope Kapics begrüßten den Banus in warmen Ansprachen, welche Graf Khuen in fließender kroatischer Sprache beantwortete, was auf die Bevölkerung den günstigsten Eindruck ausübte. — In Dttocsa war zu Ehren des Banus ein prächtiger Triumphbogen errichtet und alle Gebäude geschmackvoll decorirt. Eine riesige Volksmenge harrte der Ankunft des Banus, der von donnernden Huldigungen empfangen, vom Stadtpfarrer und Bürgermeister begrüßt wurde. Der Banus dankte in herzlichen Worten für den freundlichen Empfang und ging unter den Huldigungen der Bevölkerung zu Fuß in die Stadt und besuchte die katholische und griechische Kirche, die Schulen und Aemter. Beim Diner brachte der Banus einen schwungvollen Toast auf die Bevölkerung Dttocsa's aus. „Man sage, die Bevölkerung sei arm“, der Banus behauptete jedoch, daß sie sehr reich an Tugenden ist, welche die Grundlage zur Zufriedenheit bilden, diese aber das größte der Güter sei. Der Bürgermeister erwiderte mit einem gelungenen Toast auf den Banus. — Um 3 1/2 Uhr wurde die Weiterreise nach Sopscics angetreten.

Jßzl, 9. August. Minister des Aeußern Graf Kalnoth, der heute Nacht Depeschen aus Wien abwarten mußte, ist erst heute Mittag mit dem Schnellzuge nach Wien gereist, nachdem er vorher noch von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen worden war. Die hier mit Kaiser Wilhelm und dem Vorkämpfer Pringen Neuf geschlossenen Besprechungen haben eine Zusammenkunft des Grafen Kalnoth mit dem Fürsten Bismarck überflüssig gemacht. Fürst Bismarck dürfte heuer kaum nach Gastein kommen.

Ausland.

Paris, 9. August. Admiral Lepèdes hat Befehl erhalten, unverzüglich an die Besetzung des Hafens Kelung auf der Insel Formosa zu schreiten. Der jährliche Ertrag der Kohlenbergwerke von Kelung wird auf 3 Millionen Francs geschätzt. — Admiral Lepèdes telegraphirt, daß die Besetzung Kelungs ohne Schwierigkeiten, daher auch ohne Bombardement erfolgte. — Es wird versichert, die Mehrheit im Congresse werde auch für morgen, Sonntag, eine Sitzung verlangen, falls die Arbeiten heute nicht erledigt werden. — Der König von Schweden ist heute hier eingetroffen. — Außer den Marineofficieren großen Manövern wurden auch jene bei Montpellier, Lyon und Clermont für heuer aufgehoben.

Rom, 9. August. Die Nachricht, daß es sich bei den Verhandlungen in Bern auch um die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und dem Vatican handle, wird dementirt.

Castellamare, 9. August. Der Stapellauf des Panzerschiffes „Ruggiero di Lauria“ hat heute in Anwesenheit des Marine-Ministers und vieler Notabilitäten stattgefunden.

London, 9. August. Im Unterhause theilte Fitz-Maurice mit, die Flotte beanstande nicht die vom Schwarzen Meere nach dem Mittelmeere segelnden Schiffe, wenn diese die Dardanellen ohne Aufenthalt passiren; ebenso werden nach dem Schwarzen Meere gehende Schiffe,

„Du kannst sie gleich nehmen,“ sagte Agnes gleichgiltig. „Sie ist zerbrochen; aus zerbrochenen Sachen mache ich mir nichts.“

Draußen tauchte die Sonne in rothen und goldenen Lichtern hinter den Bergen hinab, und in dem Bibliothekzimmer stiegen die ersten Schatten der Dämmerung auf, als Victorine den Raum mit klopfendem Herzen betrat. Sie hatte lange und ernsthaft mit sich selbst gerungen, sie hatte sich gefragt, ob sie nicht besser thäte, nicht zu kommen, dieses Wiedersehen ganz zu vermeiden, aber sie fühlte, daß sie dazu nicht stark genug war, daß sie in der letzten Stunde doch kommen würde. So war sie eingetreten — dieses eine letzte, schmerzlich süße Weisammensein wenigstens wollte sie genießen.

Sie brauchte nicht lange zu warten, nach wenigen Minuten trat Graf Eberhard ein. Er warf einen raschen, hastigen Blick auf sie und erschrak über ihr blaßes, ernstes Gesicht. „Sie nimmt die Sache verzweifelt tragisch!“ dachte er, während er ihre Hand ergriff und küßte. „Für dieses Mal haben Sie also Wort gehalten!“ sagte er. „Ja,“ sagte sie mit trübem Lächeln, „ich bin gekommen, damit ich Ihnen nicht unangenehm werde. — Ich habe den Entschluß gefaßt, die Gräfin noch morgen um meine Entlassung zu bitten!“

„D, das ist verständig von Ihnen!“ rief er, den tiefen Ernst ihres Tones nicht beachtend. Sie kommen dann nach Wien, es wird mir ein leichtes sein, Sie dort unterzubringen. Dort werde ich Sie zuweilen sehen, Ihnen etwas von der großen Welt zeigen können!“

Sie sah ihn ernsthaft an und schüttelte leise den Kopf. „Nein, Graf Eberhard, ich werde nicht nach Wien kommen!“

„Nicht?“ Er sah sie bestürzt an. „Ja, warum wollen Sie denn von hier fort?“

Sie wendete sich schweigend ab, ein convulsives Schloßchen erschütterte ihren schanken Körper. Da legte er seinen Arm um ihre Taille und flüsterte ihr heiße, abgeriffene Liebesworte ins Ohr. Sie ließ es willenlos geschehen, doch als er sie umschlingen, einen Kuß auf ihre Lippen drücken wollte, riß sie sich gewaltsam los. „Herr Graf, Herr Graf, nicht weiter! Achten Sie meine schutzlose Stellung!“

(Fortsetzung folgt.)

wenn sie aus England oder anderen Cholerafreien Ländern kommen, der Quarantaine nicht unterworfen.

London, 9. August. Die „Saint-James-Gazette“, „Echo“ und andere Abendblätter veröffentlichten eine Depesche aus New-York, wonach drei deutsche Socialisten verhaftet wurden, weil sie einen Straßenanschlag unter der Adresse eines socialistischen Comitès verbreiteten, welches den Anarchisten Stellmacher aus Wien vertritt und zur Förderung der socialen Revolution auffordert.

Konstantinobel, 9. August. Admiral Acton, der Commandant des italienischen Mittelmeer-Geschwaders, ist gestern mit dem Aviso-dampfer „Barbarigo“ eingetroffen, um den Sultan zu begrüßen.

**Stimmen aus dem Publicum.
Programm**

für die Vereinstage in Hermannstadt 1884.

Montag den 18. August, 6 Uhr Nachmittags: Sitzung des Vorstandes des ev. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung für Siebenbürgen in der Wohnung des Vorstehers.

7 Uhr Abends: Nichtöffentliche Versammlung des Vorstandes und der Abgeordneten der Zweigvereine im Saale der ev. Landeskirche.

8 Uhr Abends: Begrüßungs-Abend in der Festhalle.

Dienstag den 19. August, 6 Uhr Morgens: Choral vom Thurme.

6 Uhr Morgens: Schützenfestzug von der Promenade zur Schießstätte.

8 Uhr Morgens: Eröffnung der Viehausstellung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschafts-Vereines in der Festhalle.

8 1/2 Uhr Morgens: Versammlung der Gustav-Adolf-Vereins-Abgeordneten und Festtheilnehmer im Bruckenthal'schen Palais.

9 Uhr Vormittags: Glockengeläute: Festzug der Versammelten zur ev. Pfarrkirche: Gottesdienst. Festpredigt, gehalten von Johann Teufsch, evang. Stadtpfarrer in Schäßburg. Nach halbstündiger Pause: Öffentliche Verhandlungen der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereines in der ev. Pfarrkirche.

2 Uhr Nachmittags: Festmahl in der Festhalle.

5 Uhr Nachmittags: Schluß der Viehausstellung des landwirtschaftlichen Vereines, mit Preisvertheilung.

6 Uhr Abends: Vorbereitende Ausschüßsitzung des Vereines für siebenbürgische Landesfunde in der Wohnung des Vereins-Vorstandes.

8 Uhr Abends: Concert des Musikvereines in der Festhalle.

Mittwoch den 20. August, 9 1/2 Uhr Vormittags: I. Sitzung der Generalversammlung des Vereines für siebenbürgische Landesfunde in der ev. Pfarrkirche A. B.

2 Uhr Mittags: Festmahl in der Festhalle.

5 Uhr Nachmittags: Schauübung der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr auf dem Hermannsplatz.

8 Uhr Abends: Ball in der Festhalle.

Donnerstag den 21. August, von 8—9 1/2 Uhr Vormittags: Sitzung der naturwissenschaftlichen Section des Vereines für siebenbürgische Landesfunde in den Localitäten des naturwissenschaftlichen Vereines (Bruckenthal'sches Museum).

Von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr Vormittags: Sitzung der historischen Section in den Räumen des Bruckenthal'schen Museums.

12 Uhr Mittags: Schlußsitzung der Generalversammlung des Vereines für siebenbürgische Landesfunde in der ev. Pfarrkirche A. B.

2 Uhr Nachmittags: Gemeinsames Mittagmahl in der Festhalle.

4 Uhr Nachmittags: Pomologische Section des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschafts-Vereines im Communitäts-Sitzungs-Saale (Rathhaus).

8 Uhr Abends: Festliedertafel des Männergesang-Vereines und der „Germania“ unter Mitwirkung von Sängern aus allen siebenbürgisch-deutschen Männergesangvereinen und der Hermannstädter Stadtkapelle in der Festhalle.

Freitag den 22. August, 1 1/2—10 Uhr Vormittags: Generalversammlung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschafts-Vereines im Communitäts-Sitzungs-Saale.

2 Uhr Nachmittags: Gemeinsames Mittagmahl in der Festhalle.

4 Uhr Nachmittags: Fortsetzung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschafts-Vereines im Communitäts-Sitzungs-Saale.

5 Uhr Nachmittags: Preisvertheilung auf der Schießstätte.

8 Uhr Abends: Gesellschaftlicher Abend mit Tanzkränzchen in der Festhalle, veranstaltet vom Schützenverein.

Samstag den 23. August, 1 1/2—9 Uhr Vormittags: Generalversammlung des siebenbürgischen Karpathenvereines im Communitäts-Sitzungs-Saale.

11 Uhr Vormittags: Fahrt nach Michelsberg (über Pestau). Gemeinsame Abfahrt von der Bretterpromenade.

2 Uhr Nachmittags: Mittagstafel in Michelsberg. Nach derselben Spaziergänge auf den Mäulstein, zum halben und ganzen Stein u. s. w. Abends Beleuchtung der Burg und Feuerwerk.

Sonntag den 24. August: Historischer Festzug. Abmarsch 7 Uhr Früh vom Bauholzplatz durch die Saggasse, Schmiedgasse, Elisabethgasse, Salzgasse, Waßergasse, Hallergasse, Kleine Erde, Sporergasse, Großer Ring, Hermannsplatz, auf den Hermannsplatz. Volksfest im Jungen Wald.

Montag den 25. bis Mittwoch den 27. August: Ausflüge des siebenbürgischen Karpathenvereines ins Hochgebirge, und zwar: auf den Negoi (2536 Meter) und zum Bulea-See.

Mittheilungen an die geehrten p. t. Vereinsgäste.

Alle geehrten Vereinsgäste von auswärts werden ersucht, unter genauer Angabe ihres Namens und Standes, dann ob sie allein oder mit Familie und im letzteren Falle mit wie viel Familienmitgliedern zu den Vereinstagen erscheinen werden — bis längstens **den 14. August l. J.**, Abends 6 Uhr, dem Obmann des Bequartierungs-Comitès Herrn Magistratsrath Julius Sigerus Mittheilung zukommen lassen zu wollen, damit für ihre Unterbringung rechtzeitig vorgesorgt werden kann.

Das **Fest-Bureau** befindet sich vom **15. August an großer Ring Nr. 11.** Dasselbst werden an die Vereinsgäste die Quartier-Karten und Fest-Programme ausgefolgt und alle auf Quartier bezüglichen Auskünfte erteilt.

Allgemeine Festkarten werden nicht ausgegeben.

Im Fest-Bureau werden die Karten zu den Festtafeln, zu den Musikaufführungen und zum Volksfest im Jungen Wald verkauft.

Eintrittskarten zum Concert des Musikvereines am 19. August, und zwar: Cerclesitze zu 1 fl., Sperrsitze zu 70 kr., Stehplätze zu 40 kr. inclusive Textbuch, sowie Eintrittskarten zu der Liedertafel am 21. August zu 50 kr., sind an den bezeichneten Tagen je für die betreffende Ausführung bis 6 Uhr Abends im Festbureau zu haben. Die von den geehrten auswärtigen Gästen pränumerirten Karten bleiben bis 2 Uhr Mittags an den bezüglichen Tagen revalidirt.

Das **Bureau der Section Hermannstadt** des siebenbürgischen Karpathenvereines befindet sich **großer Ring Nr. 10** (Palais Bruckenthal, zweiter Hof links) und ist vom 18. bis 22. August von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet. Dortselbst sind die Karten für das Fest in Michelsberg und

die Ausflüge ins Hochgebirge zu haben, und werden auch alle Auskünfte über Ausflüge in Hermannstadt's Umgebung bereitwillig erteilt.

Die Mitglieder des Fest-Comitès sind durch blau-rotte, die Mitglieder des Quartier-Comitès durch blau-weiße Rosetten mit Schleifen gekennzeichnet.

Commerz alter Verbindungs-Studenten in Hermannstadt.

Den Commerz alter Burschenschaften, Corpsstudenten und Landemannschaften, welcher am 22. August während der Vereinstage in Hermannstadt abgehalten wird, betreffend, werden alle diejenigen alten Herren, welche noch an demselben theilnehmen wollen, ersucht, ihre Adresse mit Angabe der Farben der Verbindung, welcher sie früher angehörten, bis spätestens 18. August an Herrn Buchhändler Georg Meper in Hermannstadt einzusenden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. August.

— (Theaternachricht.) Die p. t. Abonnenten werden höflich ersucht, ihre geschätzte Willensmeinung wegen Beibehaltung der Plätze für die Vorstellungen: **„Die Flandrer am Alt“** bis längstens Donnerstag den 14. d. M. in der Theaterkanzlei gefälligst bekannt geben zu wollen. Ebenso ergeht an diejenigen Herrschaften, welche Vormerkungen besitzen, die höfliche Aufforderung, die betreffenden Logen und Sitze an jedem diesbezüglichen Theatertage **bis längstens 11 Uhr** Vormittags in der Theaterkanzlei gefälligst abholen zu lassen, da dieselben sonst nach der angegebenen Zeit anderweitig vergeben werden.

Die Direction.

— (Promenade-Musik.) Heute, 5 Uhr Nachmittags, spielt die Musikcapelle des 82. Inf.-Regts. auf der städtischen Promenade folgende Pöden:

1. „Egyptischer Marsch“ von Strauß. 2. Ouverture zu „Eine Nacht in Venedig“ von Strauß. 3. „Dolores-Walzer“ von Waldteufel. 4. Gavotte aus der Oper „Gascogner“ von Suppé. 5. „Nord und Süd“, Polka Mazur von Strauß. 6. Potpourri aus der Oper „Hugenotten“ von Meyerbeer.

— (Begriffstüchtige Döfen.) Die vier Prachtdöfen, welche am 24. d. vor den Ackerbau-Festwagen gespannt werden sollen, wollten bei der vorgestrigen Probefahrt nicht pariren, weil sie sich vor ihrem in das Festgewand gekleideten Wärter, den sie nicht erkannten, schühten. Es kostete Mühe, die sonst frommen Thiere zu bejähigen. Um sie an die Metamorphose des in seiner bäuerlichen Kleidung stets willkommenen Knechtes zu gewöhnen, wird dieser seinen Festanzug bis zum Tage des Festzuges öfter anlegen und sich, so geschmückt, seinen Schutzbesohlen präsentieren.

— (Schwindel.) Eine Magd kam vergangenen Freitag zu einem hiesigen Schuhmacher und verlangte zur Auswahl drei Paar Schuhe für die Frau B. Man gab ihr von drei Paaren je einen Schuh. Es stellte sich heraus, daß Frau B. eine solche Magd gar nicht hat und daß das Ganze purer Schwindel war. Schuhe und Magd bleiben verschwunden.

— (Gefunden) wurde ein Regenschirm auf dem großen Ring.

— (Das Ausspielen des Unterrichts in der ungarischen Sprache.) Das „Tageblatt“ vom 9. August enthält unter der Ueberschrift „Magyarische Bekennnisse“ die Uebersetzung eines Artikels aus dem „Közösvári Közlöny“, in welcher gegen die Rumänen gelagt wird: Ihre Lehrer widerlegen sich dem Schulgesetz und spielen den Unterricht der magyarischen Sprache in den Schulen aus. Man kann alles Mögliche ausspielen, verspielen und gewinnen; aber den Unterricht in der ungarischen Sprache auszuspülen, auf diesen Gedanken, den Niemand verliert und verstehen kann, ist nur der Uebersetzer des „Tageblatt“ gekommen, der nicht einmal zu wissen scheint, daß kijászani nicht bloß ausspielen, sondern auch vereiteln, eludiren und zum Besten haben bedeutet.

— In einer sächsischen Schule sollte der Lehrer den Kindern Beispiele geben, was unter Reid und Schadenfreude zu verstehen ist. Da dieser Lehrer um seines guten Fortkommens willen nur das „Tageblatt“ hält, so gab er den Kindern folgendes Beispiel: Als die Magdaren aus Budapest von Tischeben in Prag fetirt wurden, da ärgerte sich das „Tageblatt“, und einen solchen Aerger nennt man Reid. Als aber später auch die Kroaten in Prag fetirt wurden, da freute sich das „Tageblatt“, und eine solche Freude heißt man Schadenfreude.

— (Eine recht ungemüthliche Geschichte.) „Magyar Polgar“ und „Közösvári Közlöny“ vom 10. d. bringen folgende gleichlautende Erklärung: „Die Unterfertigten erklären, daß sie die in Nr. 186 des „Ellenzét“ enthaltenen, auf ihren ganz privaten freundschaftlichen Geselligkeits-Kreis bezüglichen Andachtungen des Nikolaus Barthä, als eines des socialen und literarischen Anstandes baren Menschen, für absichtliche Verleumdungen ansehen und es nicht für nöthig erachten, auf dieselben weiter zu reflectiren.“ Klausenburg, 8. August 1884. Alexander Szilagyi, Karl Barab, Dr. Attila Szilagyi, Ladislaus Bodor, Karl Békésy, Paul Deak, Dominik Szab, Gregor Verzar, Albert Dorgó, Sam. Jucseby, Dr. Karl Szabó, Dr. Ludwig Fischer, Julius Schöpf, Dr. Alexander Kolozsvári, Dr. Béla Szab, Gabriel Stein, Dr. Karl Székely, Nikolaus Székely, Dr. Johann Biró, Anton Dobal, Nikolaus Szarmaty, als in Klausenburg anwesende Mitglieder ihres Geselligkeits-Clubs.“

Es ist das eine stattliche Reihe von Namen, deren Träger eine jeden Zweifel ausschließende achtbare sociale Stellung in Klausenburg einnehmen und die in der vorausgeschickten Erklärung ein so hartes Verdict über den Redacteur Nikolaus Barthä, der nebenbei auch Reichstagsabgeordneter ist, zu fällen und zu veröffentlichen sich bewegen süßten. Als Erklärung dieses Auftretens diene Nachstehendes: Die genannten Herren und deren Freunde haben einen Regelclub gegründet und suchen nach des Tages Mühen in einem gemieteten Garten Erholung. Dem „Ellenzét“ schien dieses rein private Vergnügen, durch das Niemand gestört oder behelligt wird, ein Dorn im Auge zu sein; am 8. d. erschien im „Ellenzét“ unter dem Titel: „Az egyetlon fia“ (Der einzige Sohn) ein auf den Klausenburger ref. Pfarrer Dominik Szab gemünzter großlich beleidigender Aufsatz, in welchem es unter Anderem heißt: „Hochwürdiger Herr! Sie haben in Klausenburg einen Club gebildet, der ausschließlich aus männlichen Mitgliedern besteht und dessen Zweck ausschließlich fortwährendes Gaubium ist. Dieser Club ist unter dem Namen „Regelclub“ statutenmäßig organisiert; derselbe hat seinen Präsidenten, Secretär, Cassier, viele ordentliche und noch mehr unordentliche Mitglieder. Sie halten in besonderem Paßt einen Garten und haben dort eine Regelbahn gebaut; faßweise liegt der Wein in ihrem Keller; Saufen, Kartenspielen und Potentreiben ist die Beschäftigung in jeder Nacht. Das Debauchiren ist dort permanent. Der hochwürdige Herr bringt dort den größten Theil seiner Zeit zu. Und während er sich so amüßirt, wächst sein einziger Sohn auf, welcher folgende Dinge verübt.“ Nun folgt Ausfall auf Ausfall; der hochwürdige Herr erziehe seinen Einzigem so schlecht, daß er weniger Manier als ein Vorposten hat, vielmehr einem eiligen Dorfkind gleich u. s. w. — Es ist selbstverständlich, daß die Affaire in Klausenburg das Gespräch des Tages bildet, und man gespannt darauf ist, ob Nikolaus Barthä den 21. Herren, welche ihn für einen des socialen und literarischen Anstandes baren Menschen erklären, seine Zeugen schicken, oder einen Proceß anstrengen oder aber die Insulte einfach einstecken wird.

(Wolkenbruch.) In der Nacht vom 9. auf den 10. d. ging in Budapest ein fürchterliches Gewitter nieder. Die Fluthen stürzten auf der östlichen Seite mit solcher Vehemenz zu Thale und sie schwebten als solche große Felsstücke hinunter, daß es ein Wunder zu nennen und als Glück zu preisen ist, wenn keine Menschenleben und nur ein paar Häuser dem verheerenden Elemente zum Opfer fielen. In Folge der Verheerungen war die Passage mehrere Stunden hindurch gestoppt. Der Wiener Zug mußte wegen des Unwetters zwischen Waizen und Nagy-Maros stehen bleiben.

(Ein Menschenleben für eine Gurke.) Vergangenen Samstag Nachmittag erschöpfte der Klausenburger Landwirth Labiblaus Berk einen Menschen, den er auf seinem Felde beim Gurkenstechen betrat. Berk wurde verhaftet.

(Die Liebe, ach, die Lieder!) Vor wenigen Tagen hat das Wiener Amtsblatt die Curatel-Verfügung über den Grafen Ludwig Paar, Rechtslehrer in Wien, publicirt. Diese Publication hat ihre sehr picante Geschichte, die hier in aller Kürze erzählt sein mag. Ludwig Graf Paar, ein 25jähriger Mann, ist der Sohn des österreichischen Botschafters beim Vatican. Der junge Graf studirte in Wien die Rechte, sollte sich für den Staatsdienst vorbereiten. Allein wie so manchem Andern gefiel es ihm in der Gesellschaft einer jungen Schauspielerin besser, als in der seiner Studiencollegen oder seiner Professoren. Fräulein Blume vom Theater an der Wien ist eine faszinierende Erscheinung. Sie gilt mit Recht in dem an schönen Frauen gewiß nicht armen Wien als eine der allerhöflichsten. Der junge Graf Paar und Fräulein Blume fanden und liebten sich. Achtzigtausend Gulden bei Wucherern innerhalb eines Jahres aufgenommenen Schulden des jungen Grafen waren die erste Folge davon. Dem Papa Botschafter blieb dies natürlich nicht verborgen, er mußte die Schulden bezahlen. Er eilte von Rom nach Wien, um seinen Sohn von dem betretenen Wege abzubringen. Es fanden bewegte Scenen statt; der Papa zahlte und der Sohn versprach alles Gute. Berühmte fehrte der alte Graf auf seinen Posten nach Rom zurück. Doch kaum war er von Wien abgereist, fanden der junge Graf und Fräulein Blume sich wieder und das alte Leben ging von Neuem an. Da die ersten Schulden bezahlt wurden, fiel es dem jungen Grafen nicht schwer, neue aufzunehmen. Er brachte 12,000 fl. zusammen und beschloß, mit Fräulein Blume nach Amerika zu dampfen. Unmittelbar vor der Abreise verständigte er brieflich seinen Papa in Rom von dem Geschehenen. Der Botschafter telegraphirte sofort an den österreichischen Generalconsul in Hamburg, er möge das Pärchen dort um jeden Preis aufhalten und eventuell arretriren lassen. Generalconsul Baron Westenhof telegraphirte zurück, daß er, da das Paar kein Verbrechen begangen, auch keine Gewalt anwenden könne, daß er aber persönlich Alles versuchen wolle, um den jungen Grafen auf den richtigen Weg zurückzuführen. Baron Westenhof that wirklich das Seinige, er traf in Hamburg das junge Paar, allein alle seine Beredtsamkeit blieb erfolglos. Graf Ludwig Paar jun. erklärte rundweg, er werde mit Fräulein Blume in jedem Falle nach Amerika gehen, und von dort erst zurückkehren, wenn er kein Geld mehr habe. Dies that er denn auch; der junge Graf Paar ist derzeit mit Fräulein Blume in America, seine Rückkehr ist unbestimmt.

(Womit man sich umbringt.) Die jüngste Variante der Leber bereits ziemlich stereotyp gewordenen Frage „warum man sich umbringt.“ Eine in der kleinen Stadtgutgasse Nr. 6 in Wien wohnhafte Handarbeiterin hat ihrem lieblichen Leben am 5. d. mit — Insectenpulver ein Ende bereiten wollen. Der gewünschte Erfolg blieb aber aus und die spottlustige Nachbarschaft läßt es an guten Rathschlägen über angemessene Verwendung des Zacherlpulvers nicht fehlen. Nicht einmal die Ausrufe der Armen, sie habe nur einige heimlich sich einnistende Mitroben aus der Welt schaffen wollen, findet mehr Glauben.

(Ein mohamedanischer Advocat.) wurde Zuffuff Beg Filipovic in Cerajewo zum Advocaten für die occupirten Länder, mit der Zuthilfe beim Serajewer Gerichtspräsidenten, ernannt. Es ist dies der erste mohamedanische Advocat in diesen Provinzen. Zuffuff Beg erfreute sich seiner juristischen Kenntnisse wegen schon unter türkischer Zeit großen Ansehens.

(Einsturz einer Kirche.) Aus Mannheim, 6. August, wird gemeldet: Gestern Nachmittags ist in dem benachbarten Orte Zandenheim die im Abbruch begriffene alte Kirche eingestürzt. Todesfälle sind nicht zu beklagen, doch sind verschiedene Mauer verunglückt, und wurden zwei davon schwer verletzt. Einige Stunden später, und das Unglück hätte große Dimensionen angenommen, da in der eingestürzten Kirche eine Auction vorgenommen werden sollte.

(Eine ergötzliche Theaternachricht) entnimmt der „Br. Börs.-Cour.“ dem in Bad Schwalbach erscheinenden „Arboten“. Derselbe schreibt: „Schwalbach, 28. Juli. (Theater im Curiaal.) Bei außerordentlich zahlreichem Besuch wurde gestern Divorçons Lustspiel „Epprienne“ aufgeführt. Es war eine glänzende Vorstellung, welche dem Unternehmern, Herrn Neumann alle Ehre macht. Man mußte geradezu staunen, wie bei einem Provisorium Alles so elegant und harmonisch zu beschaffen war. Ebenso waren die einzelnen Darsteller vorzüglich.“ Wir freuen uns, durch die Vermittlung des Schwalbacher Kritikers die interessante Bekanntschaft des Lustspieldichters „Divorçons“ gemacht zu haben. Herr „Divorçons“ war uns bisher fremd geblieben.

(Eine Trauung auf der Wartburg) wurde kürzlich mit besonderer Genehmigung des Großherzogs von Weimar vollzogen. Ein junger Gelehrter, der Astrophysikologie Haupt, der im Winter in Boston, im Sommer in Göttingen als Professor thätig ist, hat in der alten Burgkapelle seine Ehe kirchlich weihen lassen — und zwar aus Begierde für Richard Wagner, dessen „Zannhäuser“ die Wartburg zum Schauplatz hat.

(Photographische Aufnahmen bei elektrischem Licht.) Nach einem Berichte in einem Fachblatt bewährt sich die sogenannte Sonnenlampe bei photographischen Aufnahmen in den Nachtstunden besser, als die eigentliche Bogenlampe, weil das Licht ein mehr zerstreutes und daher dem Sonnenlicht ähnlicheres ist. Der elektrische Strom bringt nämlich hier ein Stück Marmor zum Glühen und das Licht wird von diesem ausgestrahlt. Aus den Versuchen in dem Atelier des Pariser Photographen Voser geht hervor, daß die Aufnahme kaum länger dauert, als bei Sonnenlicht.

(Das Ergebnis der von Dr. Schliemann geleiteten Ausgrabungen) in Tyrins erweist sich der „Akadem.“ zufolge als sehr wichtig. Die von ihm entdeckten Gebäude bestehen aus einem Palaste und zwei Tempeln. Die Einrichtung, der Umfang und die Lage derselben stimmen höchst merkwürdig mit denen der Tempel und des Palastes der zweiten vorgeschichtlichen Stadt in Hissarlik überein und helfen somit, das Datum der letzteren festzustellen. Ungeachtet der Wandgemälde müssen die Ueberbleibsel in Tyrins älter sein, als die in Mycenä, da außer den veralteten irdenen Gefäßen, die unter denselben gefunden worden, eine große Menge obdischer Geräthschaften ausgegraben wurde.

(Ein Gerippe in Todesgefahr.) Auf dem Hofe des naturhistorischen Museums in Brüssel befindet sich das mächtige Gerippe des vorweltlichen Thieres „Zuandodon“ in einem eigenen für dieses einzige Exemplar erbauten Glashaufe. Die einzelnen Knochen und Glieder des Thieres waren beaufsichtigt Herstellung des Gerippes mit starkem Feim und mit vieler Mühe befestigt worden. Die große Sommerhitze — im Glashaufe oft an 45 Grad — hat aber, ohne daß der eigens für dieses

Gerippe angestellte Aufseher es gemerkt, Feim und Gelatine flüchtig gemacht. Der Schwanz hatte sich zuerst in mächtige Bröckel zertheilt. Seit unlängst ist man damit beschäftigt, es wiederherzustellen, was viel Zeit, Mühe und Geld kosten wird.

(Der holländische Dampfer „Amsterdam“) aus Amsterdam ist, wie ein Kabeltelegramm aus Newyork meldet, in der Nacht vom 30. Juli d. J. bei Stable Island (Neuschottland) untergegangen. Von den 224 Passagieren desselben und der aus 59 Köpfen bestehenden Mannschafft wurden bis auf 3 Männer und eine Frau, welche in Folge des Umschlagens des Bootes beim Landen ertranken, alle glücklich ans Land gebracht. Unter den Verunglückten befinden sich 2 Passagiere. Die Geretteten sind in vergangener Nacht in Halifax angekommen.

(Wo unsere Singvögel bleiben.) Die Zahl der Wachteln, welche in Italien bei der Ankunft derselben gefangen und getödtet werden, wird auf mindestens 500,000 Stück geschätzt. Nach officiellen Ausweisen wurden im Laufe einer einzigen Woche des Monats Mai im Hafen von Messina allein verladen und versendet nicht weniger als 80,000 Wachteln. In Ancona wurden vom 15. bis 31. Mai von einem einzigen Handelsbauje 10,700 Stück Wachteln verschickt. Der größte Theil der Wachteln wird im Großen mit Netzen gefangen; außerdem aber geht Groß wie Klein, Alt und Jung, wer nur eine Schußwaffe tragen kann, während der Zeit der Ankunft der Schwärme mit allerlei Schießgewehr, mit Stöcken und dergleichen auf die Jagd, um die von dem langen Fluge über das Meer ermatteten Vögel zu schießen oder zu erschlagen. Unzählige sind diese „Jäger“, welche an einem Tage mit Leichtigkeit hundert und mehr Wachteln erbeuten.

(Nicht getraut und doch verheiratet.) In der „D. Btg.“ lesen wir: Unlängst reichte die Bäuerin Jerina Stepanenko, 19 Jahre alt, dem Procurator des Odesaer Bezirksgerichts eine Bittschrift ein, in der sie erklärte, daß sie ohne ihr Wissen verheiratet sei. Nach ihrer Aussage trat sie am 9. Mai 1883 in den Dienst des Gutsherrn Timian Munkl und siedelte in sein Dorf Albanowka im Odesaer Kreise über, wobei sie ihm ihren Paß übergab. Mit ihr diente zugleich die Munkl eine gewisse Anastasia Nikitoff, welche sich in den Knecht Zwan Moissitsch verliebte. Zum Unglück der Verliebten war die Nikitoff jedoch ohne Paß und konnte ohne solchen nicht getraut werden. Sie wandte sich daher an den Gutsherrn und bat den denselben, ihnen die Erlaubnis zur Trauung auszuwirken, indem sie sogar auf den ihnen zukommenden rückständigen Lohn Verzicht leisten wollten. Hierauf übergab Munkl der N. das Document der Stepanenko, auf welches hin dieselbe auf den Namen der Stepanenko getraut wurde, wobei der Gutsherr selbst und sein Vater als Trauzugegen figurirten. „Auf solche Weise“, so spricht sich die Stepanenko in ihrer Bittschrift aus, „kann ich in Zukunft, obwohl ich nicht getraut bin, nicht heiraten, da ich nach den Papieren bereits verheiratet bin.“ — Die Lage der St. ist in der That nicht sehr angenehm und ist eine diebezügliche Untersuchung bereits eingeleitet.

(Eine Katzenfreundin.) Die Gräfin Wittwe Mary de la Torre und ihre Katzen bildeten dieser Tage in London den Gegenstand einer interessanten gerichtlichen Untersuchung. Die Gräfin, deren vornehmer Mann Gesandter in Rom gewesen sein soll, ist ausgemachte Katzenfreundin. Wie sie selbst sagte, fühlte sie sich durch ein Gefühl der Menschlichkeit und der Ritterlichkeit zu ihnen hingezogen, will ihre Geschichten schreiben und ein Katzenapyl (Katzenheim) gründen. Mit ihrem eigenen Hause machte sie den Anfang, indem sie zwanzig Katzen dort ein Heim bereitete, die Wäckerinnen hübsch auf Bambusesseln bettete, den einen in der Küche, andern im Salon und auf der Treppe ihren Wohnsitz anwies. Daneben habe sie innerhalb der letzten neun Monate ungefähr achtzig verkaufene Katzen anderswo in verschiedenen Häusern untergebracht. Einzelne ihrer Katzen seien 100 Pfd. St. werth, zumal die beiden Manx-Katzen, die bekanntlich ungeschwänzt bis an ihrem Tod bleiben. Wenn das Gericht ihrem Vertheidiger Glauben geschenkt, so hätte die Gräfin in ihrer christlichen Liebe für dieses schon den Egyptern heilige Thier ein gottgefälliges Werk gethan. Aber der Staatsanwalt schlug sich auf Seiten ihrer Nachbarn, deren Ohren und Nasen durch das Gekühl der Katzen und den Gestank ihres Unrathes schon Monate lang geklitten. Und da es in England ein Gesetz des öffentlichen Aergernisses gibt, so ertheilt dies den Behörden die Befugnis, das Haus der Gräfin von den thierischen Einwohnern — außer den Katzen wohnen eine Anzahl Hunde auf dem dritten Stockwerk und Hühner auf dem Speicher — zu säubern. Die Gräfin, die mit einem große Bündel juristischer Schriften erschienen war, will sich der Urtheilsvollstreckung persönlich widersetzen.

(Die Entel des Propheten.) Die in Mesopotamien lebenden Entel des Propheten Mohammed, die alle, einem alten Gebrauche gemäß, den Titel „Scherif“ führen und als ein besonderes Unterscheidungszeichen einen grünen Turban tragen, scheinen mit Glücksgütern nicht besonders besetzt zu sein, denn sie haben jetzt ihr Familienoberhaupt Suleyman Effendi nach Konstantinopel geschickt, damit er beim Sultan erwirke, daß man ihnen aus der Casse der Balufs (Kirchengüter) ihrer Provinz eine entsprechende Unterstützung gewähre. Während seines Aufenthaltes in Konstantinopel ist Suleyman Effendi der Gast des Sultans, der ihm auch einen kleinen Palast zur Verfügung stellte. Die Moslem in der türkischen Hauptstadt unterlassen es selbstverständlich nicht, die Entel ihres Propheten zu besuchen, um dessen Segen zu erhalten, den sie reichlich mit Gold bezahlen.

(Ein bellagendes werthes Ereignis) hat sich unlängst in Mexiko zugetragen. Der Sohn des Präsidenten der Republik, ein junger Subalternofficier, Namens Fernando Gonzales, betheilig, in Civil gekleidet, einen von Tacubaya nach der Hauptstadt fahrenden Zug, in Begleitung zweier Bekannten, und nahm seinen Platz auf der hinteren Plattform neben dem Conductor. In Folge der Erschütterung beim Wiederabfahren des Zuges schwankte Gonzales und stieß zufällig an einen der neben ihm stehenden Passagiere an. Obgleich er diesen in höflichster Weise um Entschuldigung bat, erging sich derselbe in den gemeinsten Schimpfworten und redete sich in eine derartige Wuth hinein, daß er plötzlich einen Dolch hervorzog und damit Gonzales schwer am Auge verwundete. Als der eine der Freunde des Gonzales, Hauptmann Garza, der auf der vorderen Plattform stand, diesen mit Blut überströmt erblickte, eilte er ihm durch den Waggon hindurch zu Hilfe und rief dem Angreifer entgegen, er solle sich mägen, der Angegriffene sei der Sohn des Präsidenten. „Das kümmert mich nicht“, erwiderte Zener brutal, „auch mit Ihnen nehme ich es auf“, und stürzte sich mit gezücktem Dolche auf Garza. Dieser, um sich zu vertheidigen, zog seinen Revolver, feuerte ihn auf seinen Gegner ab und traf ihn so unglücklich mitten in die Stirn, daß derselbe sofort todt zusammenbrach. Ein Genosse des Getödteten wollte, gleichfalls mit dem Dolche, den Kampf fortsetzen und packte Garza mit der linken Hand an der Kehle. Dieser schoß zum zweiten Male und streckte auch den anderen Gegner todt nieder. Alle bei diesem blutigen Drama Betheiligten wurden sofort zur Polizeiwache abgeführt. Die Sache ist den Gerichten zur Aburtheilung übergeben. Man hofft jedoch, Garza werde freigesprochen werden, da er sich im Stande der Nothwehr befand. Der junge Gonzales dürfte aber leicht das eine Auge verlieren.

(Indische Barbarei.) Die „Times of India“ vom 8. d. schreibt: Das entsetzliche Verbrechen, Frauen durch das Abschneiden der Nase zu verurtheilen, ist jetzt ein so gewöhnliches in Bombay, daß die strengste Bestrafung nothwendig sein wird, und nichts, glauben wir, wird die Ausübung dieser Schandthaten verhindern, als das Peitschen

mit der neunschwänzigen Kage. Während der letzten Affisen kamen fünf solcher Fälle vor und erhielten die Uebelthäter die gewöhnliche Strafe, nämlich drei Jahre strenges Gefängnis.

(Ein Eisenbahnzug durch Fliegen blockirt.) Die „Illinois Staats-Btg.“ schreibt: Neulich stellte sich am Abend eine Unmenge der sogenannten „Mormonen“-Fliegen auf der Illinoiser Seite der Reokuter Brücke ein; sie waren durch das Vorderlicht der Locomotive angezogen worden und die Brücke war an jener Stelle bald zur Höhe von zwei Fuß mit todtten und sterbenden Fliegen bedeckt. Die Locomotive ward zum Stillstand gebracht, da sie nicht durch die auf dem Geleise lagernde Insectenmasse hindurcharbeiten konnte. Nachdem man die Fliegen, im Ganzen etwa 60 Büffel, zur Seite geschauvelt hatte, konnte der Zug weiter fahren.

(Der Entwurf einer Brücke über die Meerenge von Messina) ist mit einem Erläuterungsbericht der technischen Direction der Bahnlinie Novara-Vino auf der gegenwärtigen Ausstellung in Turin dargestellt. Die geringste Meerestiefe von 100 Mtr. befindet sich, diesem Erläuterungsbericht zufolge, nicht an der schmalsten Stelle der Meerenge (3200 Mtr.), sondern auf der 4 Kmtr. langen Strecke zwischen Ganzirvi und dem Cap del Pezzo, während an der schmalsten Stelle die Wassertiefe 159 Mtr. beträgt. Es ist daher die 4 Kmtr. lange Strecke gewählt. Die Brücke ist für zwei Geleise und eine Fahrstraße entworfen. Für die Gründung der Pfeiler bei 110 Mtr. Wassertiefe und 1000 Mtr. Stützweite der Träger ist eine Steinfüllung aus Granit bis zu 23 Mtr. unter der Oberfläche vorgesehen. Der Rest des Pfeilers bis zum Auflager der Tragebögen, 10 Mtr. über Wasser, soll auf Steinfüllung mittels Luftdruckgründung erbaut und in Granitmauerwerk hergestellt werden. Die Landpfeiler sind thurmartig bedacht, aus Granit mit gewöhnlicher Gründung im Trocknen. Die Bögen von je 1000 Mtr. Stützweite haben 100 Mtr. Pfeilhöhe, die Pfeiler eine Stärke in der Richtung der Brückenaxe von 60 Mtr. Für den ganzen Ueberbau ist Stahl in Aussicht genommen. Die Ausführung des Bauwerkes ist nach Art der Mississippibrücke bei St. Louis ohne feste Gerüste von den Pfeilern aus gedacht.

(Die höchste Sternwarte.) Auf dem Gipfel des fast 5000 Fuß hohen Berges Hamilton bei San Francisco wird gegenwärtig, wie im Wiener „Vaterl.“ zu lesen, eine Sternwarte eingerichtet, welche wohl die höchstelegene der Erde ist, und nach dem Plane des Gründers das beste Fernrohr besitzen soll. Das Meileninstrument wird eine Linse von 3 Fuß Durchmesser besitzen und allein 500,000 Francs kosten. Die Flintglasmasse für die Linse wog 170 Kilogramm, der Guß derselben dauerte vier Tage, die Abdühlung 30 Tage.

(Im Salon.) Baron K. wird der Comtesse D. vorgestellt, einer Dame, die sich beim Lampenlicht noch ganz prächtig ausnimmt. „Ah“, sagt er zum Marquis J., „wenn diese Frau nur um zehn Jahre jünger wäre.“ — „Unglücklicherweise ist das Gegenheil der Fall, mein Theuerer“, ward ihm zur Antwort, „sie ist um zehn Jahre älter.“

(Auch ein Trostwort.) „Karl“, sagte eine Frau zu ihrem Manne, „unsere Nachbarin grämt sich sehr seit dem Tode ihres letzten Kindes, und es wäre mir recht lieb, wenn Du heute bei ihr vorpredigen würdest, um sie zu trösten. Sprich von der Unsterblichkeit der Seele, erkläre ihr, daß alles Irdische vergänglich sei, daß wir Alle diese sterbliche Hülle einst ablegen müssen und frage auch, ob sie mir wohl ihre Bratpfanne für heute Abend leihen könne.“

(Voricht gegen drastische Mittel!) Ohne je die Magen- oder Darmkleinhäute zu reizen, wie Pillen und Thee, äußern die echten „Moll's Seiblichpulver“ die sicherste Heilwirkung bei allen Magen- und Unterleibsbeschwerden. In den Apotheken verlange man ausdrücklich Moll's Präparat, versehen mit Moll's Schutzmarke und Unterschrift. — (Siehe heutiges Inserat.)

Original-Telegramme.

Agram, 11. August. (Ung. T.-G.-B.) Das Amtsblatt publicirt das königliche Rescript, durch welches der kroatische Landtag für den 23. d. M. einberufen wird.

Berlinalles, 11. August. (Ung. T.-G.-B.) Der Congress nahm mit 523 gegen 139 Stimmen den ersten Punct des Revisions-Entwurfes, dann mit 597 gegen 153 Stimmen Artikel II, betreffend die Unwählbarkeit der Prinzen zu Präsidenten, an.

Konstantinopel, 11. August. (Ung. T.-G.-B.) Der von Briganten entführte Sohn des italienischen Consuls in Roberto, Dussi, wurde gegen ein Lösegeld von 4000 türkische Pfund freigelassen.

Fremden-Liste vom 11. August.

Hotel Neurivier. F. Groß, Pferdehändler, von Großwardein; A. Kupferschik, Kaufmann, von M. Bazarhely; S. Kravoski, Kaufmann, C. Hoffmann, Reisender, von Wien.
Hotel Hämischer Kaiser. M. Dunhil, Officiers-Stellvertreter, von Hermannstadt; S. Sinal, Kaufmann, von Karlsburg; M. Klein, Regalien-Büchler, von Eövis.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Stettler).
Abonnement Dienstag den 12. August: Suspendu Nr. 32.
Zum Benefice für den Kapellmeister Herrn Rudolf Raimann.
Orpheus in der Unterwelt.
Romische Operette in 4 Bildern von Jacques Offenbach.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. August 1884.

Ung. Goldrente 6%	122.-	Ung. Prämien-Lose	117.25
Ung. Goldrente 4%	92.35	Reichsregulirungs- u. Siegeb.-Lose 115.70	
Ung. Papierrente	89.15	Deffter. Staatsfund in Papier .. 81.-	
Ung. Eisenbahn-Anlehen	142.50	Deffter. Staatsfund in Silber .. 81.80	
Ung. Hb. I. Emission St.-Oblig. ..	96.40	Deffter. Goldrente	108.75
Ung. Hb. II. Emission St.-Oblig. ..	118.50	1860er Staats-Anlehen	135.-
Ung. Hb. III. Emission St.-Oblig. ..	102.-	Deffter.-ung. Nat.-Baukt.-Actien ..	860.-
Ung. Grundentlastungs-Obligation 101.25		Ung. Creditant-Actien	317.25
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlosf. 101.25		Deffter. Credit-Actien	318.50
Ung. Grundentl.-Oblig. 101.25		Silber	
Ung. Grundentl.-Oblig. 101.25		R. f. Ducaten	6.75
Ung. Grundentl.-Oblig. 101.25		20 Francs-Stücke	9.64
Ung. Grundentl.-Oblig. 101.25		100 Mark Deutsche Reichsbank ..	59.50
Ung. Grundentl.-Oblig. 101.25		London (für reimonat. Wechsel) ..	121.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. August 1884.

Ung. Goldrente	122.15	Ungarische Prämien-Lose	117.40
4procentige Goldrente	92.40	Reichsregulirungs- u. Siegeb.-Lose 115.70	
5procentige Papierrente	89.10	Deffter. Staatsfund in Papier .. 81.10	
Ung. Eisenbahn-Anlehen	142.40	Deffter. Staatsfund in Silber .. 81.80	
Ung. Hb. I. Emission St.-Oblig. ..	96.30	Deffter. Goldrente	108.70
Ung. Hb. II. Emission St.-Oblig. ..	118.50	1860er Staats-Anlehen	135.80
Ung. Hb. III. Emission St.-Oblig. ..	102.20	Deffter.-ungarische Bankactien ..	859.-
Ung. Grundentlastungs-Obligation 101.25		Ungar. Creditant	317.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlosf. 101.25		Deffter. Creditactien	318.60
Ung. Grundentl.-Oblig. 101.25		R. f. Ducaten	6.75
Ung. Grundentl.-Oblig. 101.25		20 Francs-Stücke	9.65
Ung. Grundentl.-Oblig. 101.25		100 Mark Deutsche Reichsbank ..	59.60
Ung. Grundentl.-Oblig. 101.25		London (für reimonat. Wechsel) ..	121.60
Ung. Grundentl.-Oblig. 101.25		Deffter. Papierrente 5%, Feuerf. ..	92.25

